

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 79.

Kronstadt, den 1. Oktober

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Ein gewaltiger Umschwung der Dinge hat im Oriente stattgefunden. Das arge Kriegswetter verzieht sich und scheint nicht loszubrechen. Der Thätigkeit des kais. österreichischen Gesandten in Konstantinopel dem genialen Freiherrn v. Bruk ist es gelungen den Sultan zu bestimmen, die türkischen Kriegsgelüste hintanzuhalten und den europäischen Frieden für die nächste Zukunft zu wahren. Ob aber dieser wie vom Himmel gefallene Frieden von Dauer sein wird, wagen wir nicht zu bestimmen. Die Aktien der massenhaft angehäuften Flüchtlinge in Konstantinopel und dem ganzen Orient, sind sehr gefallen. Es hat sich in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet, daß die friedlich gesinnte Partei der Osmanen den Verlangen der Nachbarländer nicht abholt wären eine Generalsäuberung unter den Männern der Revolution in der Türkei vorzunehmen. Es heißt Rußland bestehe darauf und auch Oesterreich werde es befriedigen, wenn die revolutionären Elemente in der Türkei unschädlich gemacht werden.

Die Stimmung allerwärts fängt nachgerade an für die Russen eine freundlichere zu werden. So schreibt eine deutsche Zeitung, die nicht zu den türkenfeindlichen gehörte Folgendes:

Die Anklagen Rußlands fangen an zu verstummen. Man spricht weniger als früher von den Eroberungsplänen dieser Macht; von ihrer Absicht, sich Konstantinopel zu bemächtigen, um den Schlüssel zu ihrer Hausthüre in die Tasche zu stecken; von dem Czaren, der als Oberhaupt der griechischen Kirche sich alle Befehle dieses Glaubens in dem türkischen Reich unterthan machen wolle, und was dergleichen Behauptungen mehr waren. Durch die That belehrt, begreift man, daß es andere Interessen sind, die in Frage stehen und vollkommen hinreichen, um das Verfahren des Kaisers von Rußland zu erklären und als ein durchaus ehrenhaftes darzustellen. Der innere Verfall des türkischen Reiches ist zu Tage getreten. Es zeigt sich, daß die Macht, die es unternimmt, Rußland die Spitze zu bieten, nicht einmal Herr ihrer Entschlüsse ist und vor den eigenen Truppen, die sie zum Krieg aufgeboten, mehr noch zittert, als vor den feindlichen Heeren, auf deren Bekämpfung es abgesehen ist. Wie ist es möglich, mit einer solchen Macht in geregelte völkerrechtliche Verhältnisse zu treten und von ihr die getreue Erfüllung eingegangener Verpflichtungen zu erwarten! Ihre Schwäche und Auflösung macht sie zum Spielball innerer wie äußerer Intriguen; was Europa an schlechten Sätzen besitzt, zieht sich nach dieser eiternden Stelle, und die Nachbarstaaten sehen sich fortwährend in ihrer Sicherheit bedroht und der Ansteckung ausgesetzt. Was war und ist natürlicher, als daß ein Monarch von dem hohen Ernste und der sittlichen Würde des Kaisers von Rußland darauf Bedacht nehmen mußte, diesem Zustande ein Ende zu machen und die Türkei zu nöthigen, ihre eigene Heilung zu beginnen. Dies ist durch die Sendung des Fürsten Menschikoff bezweckt und auch bewirkt worden. Auch für die Türkei ist das Jahr 1848 angebrochen und dieses Reich wird ähnliche Phasen durchzumachen haben, wie wir sie in der Mehrzahl der europäischen Staaten erlebten. Deshalb liegt, nach Beseitigung der europäischen Complication, der Schwerpunkt der türkischen Frage nicht mehr an der Donau und in der Bosphor, sondern in Konstantinopel und den türkischen Provinzen. Dort muß es sich entscheiden, ob das türkische Reich noch Lebenskraft genug besitzt, um Zucht und Ordnung herzustellen und in die Reihe der

europäischen Mächte einzutreten. Es erhellt daraus, daß der Kaiser von Rußland nicht auf die Schwächung und Theilung der Türkei hinarbeitet, sondern, daß er kein anderes Ziel im Auge hat, als den Sultan wieder zum Herrn in seinem Reich zu machen und ihn von den Fesseln zu befreien, in die er durch innere und äußere Intriguen geschlagen worden war. Der Sultan wird zu Pferde steigen, allein nicht um die Moskowiter zu bekämpfen, sondern um Gehorsam in seinem eigenen Reich zu erzwingen. Thut er dies nicht so ist er dem Schicksal verfallen, und er wird es selbst verschuldet haben, wenn die vierhundertjährige Prophezeiung in Erfüllung geht. Ein Monarch, der den Eingebungen der Furcht vor seinen Dienern und Truppen folgt, kann nichts als Verwirrung und Elend über sein Reich herbeiführen. Wie haben im übrigen Europa gesehen, wohin es kommt, wenn man nicht im rechten Moment zu handeln versteht, und wenn man bei denen Hilfe sucht, die nur den Umschwung wollen um sich selbst zu erheben. Der Sultan wird diese Lehre nicht unbeachtet lassen, und da ihm die gestellte Alternative keine Wahl läßt, so hoffen wir, daß er noch genug des Blutes seiner Vorfahren in sich haben wird, um den Widerstand zu brechen, den er bei ungetreuen, schwachen und verblendeten Rathgebern, bei einer fanatisirten Masse und heutelustigen bewaffneten Horden finden könnte.

In der Walachei hofft man ebenfalls, daß sich die Zustände schnell bessern werden. Es war ein außerordentlich drückendes Gefühl auf dem Schauplatz der Begebenheiten zu leben und nichts zu wissen was vorgehen solle. Außer dem Fürsten Gortschakoff und den ihm zunächststehenden russischen Staatsmännern weiß bis zur Stunde Niemand was geschehen wird. Die mannigfaltigsten Gerüchte sind im Umlauf und erregen Furcht und Hoffnung, Freude und Leid in den Gemüthern.

Das Bairamfest in Konstantinopel ist ohne Sturm vorübergegangen und die Ulema's haben auf die Vorstellung ihres Oberhauptes den beim Sultan gethanen Schritt bereut und ihre Petition zurückgenommen. Sie haben endlich ausgesagt ihr Zweck sei nur gewesen, der im Volke und in der Armee herrschenden Stimmung Worte zu leihen. Sie erklärten sich bereit für den Thron Blut und Gut zu opfern. Diese Erklärung wurde von der Pforte für genügend erkannt und es wurden alle weiteren Maßregeln gegen die kriegerischgesinnten Ulema's eingestellt. — Reschid Pascha hat die Gesandten von England und Frankreich davon abgebracht einen Firman für freie Einlassung in den Bosphor zu erwirken. Die Gesandten der beiden Mächte haben sich nur das Recht vorbehalten ihre Flotten einzuberufen, falls Unruhen in Konstantinopel ausbrechen sollten, daß sie die Christen dann schützen können.

Oesterreichs Streben in dem russisch-türkischen Streit geht dahin, daß gar nichts an dem durch Verträge geheiligten Territorialbestand der Türkei verletzt werde und der Weltfriede gewahrt bleibe. Oesterreich dringt mit Energie bei der Pforte darauf hin mit Rußland einen Ausgleich herbei zuführen, thun es die Türken nicht, so wird Oesterreich nicht feindlich gegen die Pforte auftreten, aber es wird mit seinen guten Rathschlägen aufhören und in seine neutrale Stellung zurückkehren, die es schon im Anfange eingenommen hatte. Oesterreich würde im ungünstigen Falle sich konzentriren und die Ereignisse abwarten und so handeln, wie es sein und wie es das Interesse seiner Völker erfordert. — Kampfgerüstet stehen die Söhne des Nordens und des Ostens sich gegenüber. Noch ist nichts geschehen und alle Nachrichten, welche neuerdings in die Welt geschleu-

zert werden sind, es sei an der Donau Blut geflossen, sind grobe Unwahrheiten.

Aus London schreibt die englische Correspondenz vom 21. Sept.: Seit gestern ist die orientalische Frage, oder vielmehr die hiesige Verlogenheit und Verwirrung mit Bezug auf jene ewige Frage in ein neues Stadium getreten. „Morningpost“ sagt: „Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß Rußland den vier Mächten ein Astenstück zugeandt hat, welches jedenfalls in England mit tiefem Erstaunen aufgenommen wurde. Indem der Czar ausführliche Gründe für die Verwerfung der türkischen Modifikationen anführt, äußert er sich vollständig über die Wiener Note selbst. Er sieht jene Note nicht, wie die vier Mächte wollten, als das äußerste Gegenstück, als ein Antipodenstück zur Mentischkoff-Note, sondern als identisch mit jenem famosen Document an, welches für Rußland das Recht zur Einmischung zwischen dem Sultan und seinen Unterthanen verlangte, und die Vernichtung türkischer Unabhängigkeit in sich begriff. Die Frage steht daher nicht nur wie damals, als Fürst Mentischkoff von Konstantinopel abgekehrte, sondern ist verschlimmert durch den Fehlschlag monatlanger Unterhandlungen, gesteigerter Aufregung und consequenter Doppelsüchtigkeit.“ Die „Post“ gibt dann der Türkei Recht, daß sie die Note nicht unterzeichnet habe, sie geht sogar so weit zu sagen: „Die Türkei darf jetzt die ursprüngliche Note nicht unterzeichnen“, und drückt am Schlusse die Hoffnung aus, England werde in diesem Sinne arbeiten und seinen Allirten unterstützen. — Ganz dieselbe Nachricht bringt „Chronicle“, welches jedoch sein Raisonnement darüber nicht mit dem prahlerischen Fanfarentusch der „Post“, sondern mit neuen mattherzigen Hoffnungen auf weitere friedliche Unterhandlung schließt.

Lord John Russell wurde kürzlich auf seinem schottischen Ausflug von den Behörden Greenock's mit einer Glückwunschadresse bewillkommt, und berührte in seiner Antwortrede auch die orientalische Verwicklung mit den Worten: „Nicht einmal, sondern zu vielen Malen ist England aufgetreten, um die Unterdrückung zu bekämpfen, um die Unabhängigkeit schwächerer Nationen zu schützen, und der Völkernfamilie jene Freiheit und Selbstregierung zu wahren, deren Andere sie berauben wollten. Ich hoffe, diese Rolle wird nicht vergessen, nicht von einer Nation aufgegeben werden, die jetzt in ihren Mitteln stärker, die vollreicher und wohlhabender ist, als sie je zu einer früheren Periode war. Sie werden mit mir übereinstimmen, daß dies nicht die Zeit ist, um irgend eine neuer Pflichten gegen die Welt und die ganze Menschheit zu verabsäumen, welche Großbritannien bisher erfüllt hat. Erfüllen wir sie, wo möglich, durch unsern moralischen Einfluß; erfüllen wir sie, wo möglich, ohne zugleich die unschätzbaren Segnungen des Friedens zu opfern; aber ich wäre der Letzte, der versäße, daß ein unehrenhafter Frieden kein Frieden mehr ist, — sondern ein Waffenstillstand, ein unsicherer Waffenstillstand, den Andere kündigen könnten, sobald es ihnen bequäm wäre, sobald sie die Gelegenheit günstig glauben würden, um ihre ungerathenen Forderungen gegen uns oder unsere Allirten mit den Waffen in der Hand zu erwingen.“ Sehr schöne Worte, bemerkt der „Advertiser“ dazu, aber eben nur Worte, Worte, — wie wir sie oft gehört haben.

Nachrichten aus Odessa vom 11. September, welche die „West. Correspondenz“ bringt, war daselbst ein ziemlich erheblicher Preisrückgang eingetreten, insbesondere in Folge der unermesslichen Zufuhren, welche aus dem Innern Rußland dort eintrafen und so continuirlich erfolgten, daß die Magazine zur Unterbringung derselben nicht hinreichen. Diese Conjunction wird nicht verfehlen, auf den gesammten europäischen Getreidehandel und die fernere Gestaltung der diesfälligen Preise vortheilhaft einzuwirken, nachdem Odessa als das Depot der russischen Vorräthe von unermesslicher Bedeutung für die Approvisionnement des europäischen Westens ist, und nur eine Störung des Handels könnte hierin eine mißliche Stockung eintreten lassen. Durch die starke Versandung der Sulnamündungen ist bewirkt worden, daß die Donausüßrheithümer, welche sich ebenfalls im Besitze ausnehmend großer Getreidevorräthe befinden und im heurigen Jahre nicht ungünstiger Ernten sich erfreuten, allerdings nicht wie früher mit gleich gutem Erfolge die Concurrrenz auf dem schwarzen Meer mitmachen können. In Folge dieses an sich mißlichen Umstandes ist übrigens für Oesterreich die nicht unvortheilhafte Folge eingetreten, daß die Tendenz des dortigen Getreidehandels sich neuestens Oesterreich zuwendet und den Zug donauaufwärts in das Auge gefaßt

hält. Nachrichten aus Braila vom 12. melden, daß starke Verschiebungen von Getreide nach dem Banate theils schon stattgefunden haben, theils noch bevorstehen, und daß ihnen theilweise nicht sofort aus Mangel an hinreichenden Fahrzeugen entsprochen werden konnte.

Die Berichte aus dem Kirchenstaate sind immer sehr düsterer Natur. Während einerseits die Verbrechen gegen das Eigenthum und die Brandstiftungen in erschreckender Weise zunehmen, zerstreuen sich andererseits die politischen Parteien und opfern das Volk ihren wahnsinnigen Attentaten. In Bologna und der ganzen Romagna ward vor Kurzem eine gedruckte Proclamation verbreitet, welche die Italiener zur Revolution aufforderte. Die päpstlichen Behörden ergriffen sofort außerordentliche Maßregeln. Das ganze Land ward in Belagerungszustand versetzt, und mehrere Personen wurden verhaftet, während es andern gelang, zu entkommen. In Rom selbst gab es wieder einen Straßenkandal. Sr. Heiligkeit der Pabst kam während einer Spazierfahrt in eine von der ärmeren Volksklasse bewohnte Straße und kaum hatte man daselbst seine Anwesenheit erfahren, als sich auch schon eine große Anzahl von Weibern und Kindern zusammenrottete, um den Wagen des heiligen Vaters mit dem Geschrei zu umzingeln, die Regierung solle die Preise der Lebensmittel besonders des Brotes herabsetzen lassen, sonst würden sie sich mit ihren Kindern vor die Räder des Wagens werfen. Um den Sturm zu beschwichtigen, ließ Sr. Heiligkeit durch seinen Almosenier sofort eine ansehnliche Summe unter die Weiber vertheilen; erst dann konnte er seine Fahrt unbehindert fortsetzen.

Warum die edle Bienezucht von vielen unserer Zeitgenossen unbeachtet bleibt!

(Schluß.)

Vom Nutzen welchen die Bienen ihren Pflegern und Züchtern in materieller Beziehung gewähren.

Sind gleich alle die bisher angeregten Vortheile der Bienezucht nicht in Abrede zu stellen und wohl geeignet, daß die Bienezucht nicht in dem Maße unbeachtet bleiben sollte, als es leider zu unsern Zeiten geschieht, so hoffe ich, wird mehr noch der reelle Nutzen, welchen die Bienezucht gewährt, für manchen ein Beweggrund sein, der Bienezucht hold zu sein und sich ihr zuzuwenden. — Geld, Geld ist das Lösungswort, das jeder liebt, und wo das Geld am leichtesten, am sichersten gewonnen werden kann, dahin will jeder sich wenden. Wäre die Bienezucht ein Berg gediegenen, schon zu Tage geförderter Goldes, so dürfte der Verein zur Hebung der Bienezucht in Siebenbürgen und insbesondere im Kronstädter Bezirke nicht erst dazu ermuntern und einladen; denn Niemand bliebe alsdann der Bienezucht fremd, Niemand ließe dieselbe unbeachtet; aber so ist es freilich nicht. Auch hier müssen erst die Dukaten zu Tage gefördert werden, so wie bei allem, was der Mensch unternimmt. Wie nun aber zu allen Geschäften, die gelingen und Geld bringen sollen, Verstand, Lust und Liebe erforderlich sind, so auch bei der Bienezucht. Kein Industriezweig, er sei welcher er wolle, wenn er auch mit Verstand, Lust und Liebe betrieben, wirft jedoch zu allen Zeiten und jedesmal den gehofften Gewinn ganz unfehlbar ab, und so ist es auch mit der Bienezucht. Wer jedoch die Bienezucht versteht, mit Lust und Liebe die Bienen pfleget, wird seine Mühe selten unbelohnt, seine Hoffnung selten ganz getäuscht finden. Kommen zuweilen auch magere Jahre, so bleiben die fetten gewiß ebenfalls nicht aus, nur braucht es Muth und Ausdauer und nicht ein ungenügsames verzagtes Herz. Ist ein Jahr den Bienen auch nur mittelmäßig günstig, so kann der Bienezüchter auf einen reinen Nutzen von 25 bis 30 Procent rechnen und in den sehr günstigen Jahren kann sich das Kapital sogar verdoppeln. Kann man mehr verlangen wollen? Jedoch ist nicht in Abrede zu stellen, daß auch ungünstige, ja sehr magere Jahre eintreten, in welchen selbst der verständigste, fleißigste Bienezüchter vergebens gearbeitet hat. Rechnet man aber ein Jahr ins andere, so bleibt die Bienezucht immer ein gewinnreicher Industriezweig, und höchst selten wird bei vernünftiger und bei thätiger Führung derselben, ein Verlust den Bienezüchter treffen. Und ist nicht auch das für den Bienezüchter schon ein angenehmer Lohn, daß er in seinem Hause Weib und Kinder mit dem auserlesensten Honig und dem

herrlichsten Meth erfreuen und erquicken kann? — Darum haltet Bienen und liebt dieselben, und damit ihr die Bienenzucht mit Nutzen treibt, so wendet euch an einen verständigen erfahrenen Bienenökonom, um nicht durch Schaden abgeschrieben zu werden. Der Beitritt zum Vereine für Bienenzucht in Siebenbürgen, dessen Statuten von Se. k. k. apostolisch u. Majestät, schon im Jahre 1846 bestätigt worden, steht jedem Bienenfreunde offen und gewiß jeder wird über die Bienenzucht, in und durch denselben die klarsten Aufschlüsse in der Bienenzucht finden. Besonders mögen dieses die ohnehin schwach besoldeten Geistlichen und Schullehrer beherzigen.

Der Verein zur Hebung der Bienenzucht in Siebenbürgen insbesondere im Kronstädter Bezirke durch

Johann Foith,

Prediger zu Heldsdorf, 2. Vors. des Vereins.

Korrespondenz.

§§ Schäßburg, 29. Sept. Die Einweihung und feierliche Enthüllung des Monumentes für den in der Schlacht bei Schäßburg am 31. Juli 1849 gefallenen General Skariatin *) hat gestern in würdiger Weise hier stattgefunden.

Die russische Armee in der Walachei hatte drei ihrer Herren Offiziere zu dieser Feier nach Schäßburg gesendet. Den General Fürst Drussoff, Obrist v. Blum und Kapitän v. Klisch. Se. Durchlaucht der Herr Militär- und Civilgouverneur FML. Fürst v. Schwarzenberg war mit den Herren FML. v. Borsdolo und v. Simbichen, dem Herrn Militär-Distriktskommandanten General v. Giskler, den Herren Generalen v. Gollisch, v. Mainone und v. Frank, Stabs- und Oberoffiziere von allen in Siebenbürgen stehenden Truppen, 2 Bataillonen von Hartmanns Infanterie, 2 Divisionen Kaiser-Uhlanen, 1 Kavallerie und eine zwölfpfündige Fußbatterie zu dem feierlichen Akte nach Schäßburg gekommen.

Unter dem Kommando des Herrn Generalen Graf Zedwich waren die Truppen ausgerückt. Alle Corporationen und die Bürgerschaft von Schäßburg hatten sich bei dem Monument eingefunden und aufgestellt. Um 1/2 10 Uhr kam Se. Durchlaucht mit den russischen Gästen und einer glänzenden Suite von 50 Stabs- und Oberoffizieren auf dem Festplatz an. Die Regimentsmusikkapellen von Hartmanns Infanterie und Kaiseruhlanen spielten die russische Volkshymne, die Truppen präsentirten und gaben hierauf die Dechargen und die Batterien salutirten in dem Augenblick als die Halle, mit welcher das Monument bekleidet war, fiel, worauf die Musikkapellen die österreichische Volkshymne spielten. Das Feuern der Truppen, der Donner der Kanonen und die schöne Melodie der Hymne erzeugten einen feierlichen Augenblick. Hierauf wurde das Monument von dem Herrn Feldsuperior geweiht und von Sr. Hoheit eine deutsche Rede gehalten, welcher der Herr Regimentskaplan v. Borsdolo von Kaiseruhlanen geist- und gemütherhebende Worte in polnischer Sprache anreichte, die selbst auf die russischen Offiziere einen sichtbaren tiefen Eindruck machte. Eine Feldmesse folgte, worauf die Truppen defilirten. Das Wetter, welches den ganzen Tag ungemüthlich war, heiterte sich während der Feier auf.

Zu Mittag war im Gasthause zum Stern große Tafel von 75 gedeckten, welche sehr vortreflich arangirt war. Herr General Fürst Drussoff, brachte den ersten Toast Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich und der tapfern sieg- und ehrenreichen k. k. Armee in französischer Sprache und unser Herr Gouverneur FML. Fürst Schwarzenberg Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus I. von Rußland und seiner sieggewohnten Armee.

Abends 7 Uhr war bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Schwarzenberg große Soiree, der alle Offiziere beiwohnten. Ein Mann von Hartmanns Infanterie in voller Rüstung wurde bei dieser Gelegenheit den russischen Offizieren vorgestellt und von ihnen mit der

*) General Skariatin, Flügeladjutant des Kaisers von Rußland und Chef des kaiserlichen Generalstabes, wurde bei der Reconnoissance, als die Schlacht beginnen sollte, von einer feindlichen Kanonenkugel an der linken Schulter gestreift und hatte nach zwei Stunden seine Heldenlaufbahn beendet. Außer ihm blieben bei Schäßburg 60 Mann von der russischen Armee todt, worunter mehrere Offiziere und 180 wurden verwundet. D. R.

russischen Adjutirung Vergleiche angestellt, welche für unsere Truppen sehr gut ausgefallen sind.

Ein improvisirter Ball, dem unser und der russische Fürst und alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere beiwohnten und wo es sehr heiter herging, beschloß den festlichen Tag.

Das Monument ist aus Sandstein, 1 Klafter lang, 1 Klafter hoch und 3 Schuh breit. Oben liegt ein schlafender Löwe und auf der einen Seite ist die Inschrift deutsch und auf der andern russisch.

Auß dem Lager bei Olmütz, 25. Sept. Die Ankunft Se. Majestät des Kaisers von Rußland hat sich um einen Tag länger, als man anfangs vermuthet hatte, hinausgeschoben. Samstag um 2 Uhr Nachmittags ist Se. Majestät der Kaiser Höchstherrn erlauchten Gäste bis Prerau auf der Nordbahn entgegengefahren. Eine außerordentliche Menge Menschen strömte nun dem geschmückten Bahnhofe zu und ein eigenthümliches Gewoge, das Dahinliegen der Adjutanten und ein tausendstimmiges Lebehoch verkündete die Ankunft des russischen Kaisers. Der stattgehabte Einzug der beiden Monarchen war überaus glänzend und großartig. Vor der fürsterzbischoflichen Residenz, wo Se. Majestät der Kaiser von Rußland das Absteigquartier genommen, stand eine Ehrenkompagnie, die Trommeln wirbelten, die Fahnen senkten sich und die Musikkapelle spielte die russische Volkshymne. Als die Nacht ihre Schleier auszubreiten begann, strahlte die ganze Stadt in einem Lichtmeer. Bei Sr. Majestät dem Kaiser war großes Diner, wo nach demselben die hohen Gäste, mit Ausnahme des Kaisers von Rußland, der von der Reise ermüdet war, sich in das Theater versetzten, wo von den Mitgliedern des k. k. Hofopertheaters die Oper „Linda“ aufgeführt worden war. Wie am vorhergegangenen Abend Herr Beckmann Alles zur Heiterkeit stimmte, so war es diesmal Fräulein Wildauer, die durch Gesang und Spiel zumeist wirkte. In der Begleitung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland befinden sich die beiden Großfürsten Alexander Casarowitsch, Thronfolger, und Nikolaus; dann der Feldmarschal Fürst Paskewitsch, der Reichskanzler Graf Nesselrode, die Staatsräthe v. Sacken und v. Kudriaffsky und die diplomatische Kanäle; die Generale Orloff, Adlerberg, Lieven, Grünwald, Ghetshewitsch, Filosoff; Hofrath Dabril, Staatsrath Gnodin, die Oberste Jastmowitsch, Adlerberg, Patkull und der Gesandte an unserm Hofe Hr. v. Meyendorff. Nach den bisherigen Anordnungen will der Kaiser von Rußland durch drei Tage hier verweilen. — Von dem gestrigen Tage muß noch nachgetragen werden, daß um 10 Uhr Vormittags das ganze zweite Infanteriecorps in voller Parade anrückte und daß dasselbe vor Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, als Inspector des österr. Bundeskontingents, manövrirte. Prinz von Preußen trug als kaiserl. Regiments-Inhaber die Obersten Uniform seines Regiments. Heute wohnten die sämmtlichen hohen und höchsten Gäste einer großen Kirchenparade und Feldmesse im Lager bei. Morgen wird das große Manövr abgehalten. So bringt jeder Tag neue Festlichkeiten und so anziehende Erscheinungen, wie man sie wohl in diesen Tagen auf der ganzen Erdrunde nicht zu sehen bekommt. Nebst der militärischen Größe tritt auch mehr und mehr die staatliche Wichtigkeit dieser ungewöhnlichen Zusammenkunft in den Vordergrund, wo aber deren Bedeutung erst die Zukunft hervorheben wird. Dermalen hierüber Meinungen anzuspreehen oder Vermuthungen anzustellen, wäre gewiß eine eben so eitle als nutzlose Mühe.

Verschiedene Nachrichten.

* Kronstadt, 1. Okt. Die drei russischen Offiziere, welche in Schäßburg waren, sind vorgestern Abend in Begleitung des k. k. Hauptmanns Herrn Baron v. Kleinmeyer hier eingetroffen. Gestern besuchte Fürst Drussoff mit dem Herrn k. k. Obristwachtmeister v. Tritschler unser Bergschloß und ist hierauf am Nachmittage mit den beiden andern kais. russischen Offizieren über den Oberröms nach der Walachei zurückgekehrt. Die Herren haben sich über die Gastfreundschaft, welche sie in Siebenbürgen gefunden und die Aufmerksamkeit, welche ihnen zugewendet worden ist, sehr lobend ausgesprochen.

* Konstantinopel, 8. Sept. Man schreibt der „Indep. belge“: Man erwartet mit Nächstem die Ankunft außerordentlicher Kouriere, welche den betreffenden Gesandten die Weisung bringen sollen, den Sultan zu irgend einem Zugeständnisse zu bewegen. Doch

sind die Türken entschlossener als je, um keinen Preis nachzugeben, und selbst der Sultan, der früher schwankte, will sich jetzt zu keinem Zugeständnisse verstehen. — Außer den kriegerischen Plakaten, welche man jeden Tag an den Mauern der Hauptmoskeen findet, laufen auch Adressen der Bewohner Konstantinopels an den Sultan ein, welche den Krieg gegen Rußland verlangen.

* Der „Morning Chronicle“ bringt eine recht gemüthliche Korrespondenz aus Konstantinopel vom 21. August. Es heißt in derselben unter Anderm: Die Stimmung gegen die Engländer, ist seit Kurzem sehr gereizt worden. Man glaube nicht, daß die Türken, weil sie nach unseren Begriffen unwissend sind, sich für die Tagesereignisse nicht interessieren. Jeder Türke politisirt jetzt; und wie sich die Welt in seinem Kopfe malt, zeigen die fabelhaften, melodramatischen Gerüchte, welche unter den Gläubigen verbreitet sind. Wissen Sie denn, daß Lord Aberdeen vom Czaren Nikolai einen Meßes Gold erhalten hat. Natürlich ganz im Geheimen. Aber trotz aller Vorsicht bekam Königin Viktoria Wind davon und ließ dem Besten den Kopf abschneiden und letztern (wahrscheinlich auf den Fingern des Romer oder über Temple Bar) zur Warnung für alle Russenfreunde aufspießen. Palmerston Effendi ist an der Stelle des Selöpfen mit dem Amtspelz bekleidet und zum Großvezier ernannt worden u. s. w.

* Der Redakteur des „Courier de Konstantinople,“ Mr. Duvivier, mußte auf Befehl der Pforte seinen Posten aufgeben; er nahm sich zu viel gegen Rußland heraus.

* Die „Gazette du Midi“ läßt sich unter dem 5. Sept. aus Konstantinopel schreiben: „Die russischen Unterthanen und Schützlinge, die in Konstantinopel geblieben sind, haben eine so starke Propaganda gegen die türkische Regierung gemacht, daß Reschid Pascha dazu gezwungen worden ist, den russischen Consul aufzufordern, seine Landleute zu warnen und ihrer tadelnswürdigen Auf- führung ein Ende zu machen.“

Literatur.

Die Freunde der historischen Literatur erhalten in den nächsten Tagen: „Geschichte der Siebenbürger Sachsen“ für das sächsische Volk, drittes Heft und **Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde**. Neue Folge Erster Band, 2. Heft.

Johann Gött.

Lebewohl.

Bei meiner bevorstehenden Abreise von Kronstadt kann ich es nicht unterlassen, den geehrten Theaterfreunden meinen ergebensten Dank für die freundlich nachsichtige Aufnahme abzusatteln, die ich während meines Hierseins gefunden habe, wie es mir vergönnt war in Ihrer Mitte zu leben. Möge mir, sollte mich mein Glückstern einst wieder nach Kronstadt führen, dieselbe Gunst zu Theil werden, deren ich mich jetzt erfreute! Das ist der Wunsch Ihres ganz ergebensten

Josef Burian,
Schauspieler

Einladung.

In Folge der auf die nächstkünftige Woche ausgeschriebenen vierteljährigen Versammlung des hochwürdig. Burzenländer Kapitels wird die jährliche Generalversammlung des Burzenländer der Witwen und Waisen Pensions-Institutes für Geistliche und Lehrer nächstfolgenden Mittwoch als den 5. October l. J. Nachmittags punkt 2 Uhr im großen Hörsaal des evang. Gymnasiums allhier abgehalten werden, wozu alle verehrten Herrn Mitglieder des Vereins und diejenigen, die es werden wollen, hiemit geziemend eingeladen werden vom

Kronstadt, 29. Sept. 1853.

Der Vorstand des Vereins.

Einladung

zum Beitritte in die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt.

Nur noch im laufenden Monate Oktober ist für heuer die Möglichkeit geboten, als Mitglied in eine Anstalt einzutreten, in welcher man sich, oder Andern eine Zukunft bereiten kann, welche Noth und Verarmung nicht kennt; — in eine Anstalt, deren täg-

lich wachsende Ausbreitung Zeugniß gibt, wie sehr sie in den Augen denkender Menschen Anerkennung findet. —

Wo wäre es aber auch möglich, mit verhältnißmäßig geringen Opfern größere Vortheile zu erwerben, als hier, wo, bei gewissenhafter Verwaltung, alle Zuflüsse dazu verwendet werden, den schönen menschlichen Zweck:

„Mit vereinten Kräften sich gegenseitig zu unterstützen, und vor Noth und Mangel sicher zu stellen,“ zu erreichen? — In welcher ähnlichen Anstalt ist es möglich, durch den geringen Beitrag von 1 fl. 12 kr., eben so schnell wie durch den Beitrag von vielen hundert Gulden, der Wohlthat eines Vereins theilhaftig zu werden, welcher den Lebenden mit Wucher zurückgibt, was ihm gegeben ward, und welchem dabei billiger Weise nur die Größe des geleisteten Beitrages und das Lebensalter jedes einzelnen Mitgliedes zum Maßstabe dient?

Vom 1. Jänner bis zum letzten Oktober reicht die Zeit der Aufnahme. Wer diese Zeit versäumt, — hat ein ganzes Jahr, und mit ihm eine ganze Pension verloren. —

Bereits hat der letzte Aufnahmsmonat für dieses Jahr begonnen. — Mögen daher alle Eltern, denen die Zukunft ihrer Kinder am Herzen liegt, — mögen alle Gatten, denen das einstige Loß ihrer Lebensgefährtinnen nicht gleichgültig ist, — möge endlich Jedermann, der es mit sich selbst gut meint, eilen, noch im Laufe dieses Monats dem Kronstädter allgemeinen Pensions-Institute mit einem Beitrage, wie ihn eben die Vermögens-Umstände gestatten beizutreten! — das Unterlassen dürfte einst bittere Reue erzeugen bei dem Anblicke jener Glücklichen, welche reichlich ernten werden, was vorsorgliche Liebe für sie säete. — Denn wenn es auch immerdar und alljährig wieder möglich wird, dem Institute beizutreten, so ist doch das einmal Versäumte nie wieder einzuholen. —

Auch diejenigen der verehrten Mitglieder, nah und ferne, welche mit ihren diesjährigen Beiträgen etwa noch im Rückstande sind, werden bei dieser Gelegenheit ersucht, mit dem Einzahlen derselben um so mehr zu eilen, als ein Hinausschieben der Zahlung über den Oktober hinaus, ihnen den Verlust eines ganzen Pensionsjahres zu ziehen würde, da statutenmäßig der lange Zeitraum von zehn Monaten, nämlich von Anfang Jänner bis Ende Oktober zur Berichtigung der Beiträge bestimmt ist, — die beiden Monate November und December aber den vielfachen Berechnungen gewidmet werden müssen. Eine Anordnung, welche eben im Interesse Aller liegt, weil nur so der gemeinschaftliche Zweck erreicht werden kann.

Die Pensions-Kanzlei zu Kronstadt, auf dem Noßmarke Nr. 33 wird im Laufe dieses Monats Vor- und Nachmittags, täglich geöffnet sein. — Auswärtige können ihre Beitritts-Erklärungen bei den Herrn Agenten abgeben, und auch die Beiträge daselbst leisten.

Kronstadt, den 1. Oktober 1853.

Die Direktion der Kronstädter allgem.
Pensions-Anstalt.

(2—8)

Zur Hintangabe der an den Altschauer Aerial-Gebäuden vorzunehmenden Bau-Reparaturen im Betrage von 952 fl. 40 kr. wird auf den 15. Oktober 1853 Vormittag eine neuerliche Minuendoligitation ausgeschrieben.

Die bezüglichen Bau-Acte erliegen zur Einsicht der Unternehmer in der gefertigten Amtskanzlei.

Kronstadt, am 29. September 1853.

(1—3)

Das k. k. Hauptzollamt.

Josef Zeidner, Eisenhändler macht einem geehrten Publikum die Anzeige, daß er Maulbeerbäumchen, die besonders in Biengärten und auf Maierhöfen verwendbar sind, zu sehr billigen Preisen verkauft.

Michael Fanschali

zeigt hiermit höflichst an, daß er Mittagkost sowohl in als außer dem Hause gibt. Gute und reinliche Speisen seinen verehrten Gästen vorzusetzen wird seine Hauptaufgabe sein. Er wohnt im Leonhardtschen Hause in der Purzengasse No. 504

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.